

Berichtsvorlage

zur Behandlung im: **Kultur-, Schul- und Sportausschuss**

zur Kenntnis im: **Jugendgemeinderat**

Betreff: Eckpunkte des Schulentwicklungsprozesses in Tübingen

Bezug: Vorlagen 117/2007, 543/2007, 117/2008, 186/2008

Bericht:

1. Anlass

Die dramatische Entwicklung an den Tübinger Hauptschulen erfordert eine grundlegende Beschäftigung mit der Zukunft der Schullandschaft in dieser Stadt. Die Zahl der Schülerinnen und Schüler an den Tübinger Hauptschulen ist seit dem Schuljahr 2000/01 bis heute von 731 auf 527 gefallen. Das entspricht einem Rückgang von 28 %. Maßgeblichen Anteil an dieser Entwicklung haben die Übergangszahlen von den Grundschulen. Während die Übergangsquoten an die Hauptschulen im Jahr 2000/2001 noch bei 17 % lagen, schrumpfte die Quote bis zum Schuljahr 2007/08 auf 11 % oder, in absoluten Zahlen, 72 Schülerinnen und Schüler. Was man bei diesen niedrigen Zahlen kaum für möglich gehalten hätte: Die Tendenz setzt sich weiter fort. Für das Schuljahr 2008/09 waren es vor dem Beratungsverfahren noch 59 Kinder mit einer Hauptschulempfehlung, nach Anschluss des Beratungsverfahrens ist die Zahl nach dem derzeitigen Stand auf 57 gesunken und liegt damit unter 10 %.

Diese Entwicklung hat offenkundig nichts mit der Qualität der Arbeit an den Hauptschulen zu tun, die gerade in Tübingen überdurchschnittlich gut ist. Vielmehr verliert die Hauptschule ihre gesellschaftliche Akzeptanz in dem Maße, in dem ein Hauptschulabschluss seinen Status als Garant für einen gelingenden Übergang ins Erwerbsleben verloren hat.

2. Sachstand

2.1 Aufgabe des Hauptschulstandorts Dorfackerschule

Die Verwaltung hat auf diese Entwicklung reagiert, indem sie dem Gemeinderat zunächst vorgeschlagen hat, die von vier Standorten kleinste Hauptschule an der Dorfackerschule zu schließen und die Dorfackerschule ab dem Schuljahr 2008/09 als reine Grundschule zu führen. Der Gemeinderat hat diesem Vorschlag am 28.01.2008 zugestimmt, nicht zuletzt, weil

die Schulverwaltung angekündigt hatte, im Schuljahr 2007/08 keine Lehrerstunden für eine 5. Klasse zur Verfügung zu stellen und damit keine 5. Klasse mehr zu bilden. Die Schülerinnen und Schüler der Dorfackerschule werden zum Schuljahr 2008/09 auf die Tübinger Hauptschulen verteilt, dabei wurde der Wahl der Eltern Rechnung getragen.

2.2 Intensiver Diskussionsprozess in Tübingen

Schon im vorigen Jahr war absehbar, dass auch drei Standorte für abgeschlossene Hauptschulen, die wegen der Differenzierungsmöglichkeiten mindestens zweizügig geführt werden sollten, noch zu viel sind. Gefährdet ist damit insbesondere die nächst kleinere Hauptschule an der Geschwister-Scholl-Schule. Eine Schließung der Hauptschule an diesem Standort stellt einen besonderen Eingriff dar, weil an diesem Standort alle drei Schularten unter einem Dach als Schulverbund geführt werden.

Dem Gemeinderat war es wichtig, bevor weitere Fakten geschaffen werden, in einen umfassenden Diskussionsprozess zur Schulentwicklung einzusteigen (Vorlage 543/2007, Antrag AL/Grüne). Mit Vorlage 117/2007 hat der Gemeinderat die Verwaltung außerdem beauftragt, beim Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg einen Antrag auf modellhafte Einrichtung einer oder mehrerer Verbundschulen in Tübingen zu stellen.

Für die Verwaltung war klar, dass ein solcher Antrag nur Ergebnis von Überlegungen der Schulen sein kann. Den Auftakt für einen stadtweiten Diskussionsprozess bildete eine Anhörung zur Schulentwicklung am 1. Dezember 2007, zu der die Stadtverwaltung eingeladen hatte. Bei dieser Anhörung wurden Konzepte und Beispiele integrativer Schulformen aus anderen (Bundes)-Ländern vorgestellt. Die Anhörung sollte Mut machen, über die Grenzen des Bestehenden hinaus zu blicken; denn die Frage, warum eine Schulart eigenständig weiter bestehen soll, die nur ca. 60 Schüler/-innen im Jahrgang umfasst, und die kaum jemand freiwillig besucht, beschäftigt nicht nur Tübingen, sondern viele Städte und auch die Lehrerinnen und Lehrer an den Hauptschulen des Landes.

Daran anschließend wurden die Schulen ermutigt, mit eigenen Ideen und Vorstellungen an der Gestaltung der Zukunft teilzunehmen und diese an so genannten Runden Tischen zu präsentieren, zu denen neben Lehrerinnen und Lehrern, Schüler/-innen und Eltern auch Mitglieder des Gemeinderats eingeladen waren.

Parallel dazu beschäftigte man sich auf Landesebene mit der Zukunft der Hauptschule. Beim Bildungskongress des Landes im Februar 2008 stellte Minister Rau ein Konzept vor, das vorsieht, an 20 Standorten Konzepte der Kooperation von Haupt- und Realschule zu erproben. Das Konzept sieht zwei Modellformen vor, das Niveaukurssystemmodell und ein teilintegratives Unterrichtsmodell (siehe Anlage 3 zu Vorlage 117/2007). Beide Modelle basieren auf der Prämisse, dass das dreigliedrige Schulwesen im Kern erhalten bleibt.

Trotz der Nähe zum Bestehenden wurde der Vorstoß des Landes von vielen, auch in Tübingen, als Signal betrachtet, dass die Dinge in Bewegung sind.

3. **Lösungsvarianten**

3.1 Vorschläge der Tübinger Schulen

Von den Tübinger Schulen wurden von Dezember bis heute vier Modelle für Schulen ausgearbeitet, die alle eine mehr oder weniger starke Integration von Haupt- und Realschule zum Ziel haben, die alle aber auch Schülerinnen und Schüler mit Gymnasialempfehlung in das System der Kooperation einbeziehen wollen.

- 3.1.1 Sechsjährige Grundschule an der Schule am Hechinger Eck
Die Südstadtschulen (Grundschule Hechinger Eck, Hauptschule Mörikeschule, Pestalozzischule, Walter-Erbe-Realschule und Carlo-Schmid-Gymnasium) schlagen vor, parallel zu den bestehenden weiterführenden Schulen die Grundschule um zwei Jahre zu verlängern. Darauf aufbauen soll ein zweigliedriges System, eine Sekundarschule, die zwei unterschiedliche Abschlüsse ermöglicht und das achtjährige Gymnasium. Die Projektskizze zum vorgeschlagenen Konzept wurde bereits für die Sitzung des Kultur-, Schul- und Sportausschusses am 3. April 2008 versandt. Es entspricht übrigens dem Modell, das Professor Frommer bei der Anhörung zur Schulentwicklung in Tübingen zur Diskussion gestellt hat.
- 3.1.2 Weiterführung der Französischen Schule als Sekundarschule
Die Französische Schule hat ein Modell entwickelt, das die Weiterführung der Unterrichtsprinzipien der jetzigen Grundschule in einer Sekundarschule beinhaltet. Entwickelt wurde das Konzept von einer Projektgruppe, an der neben Lehrerinnen und Lehrern auch Eltern beteiligt sind. Dabei geht es insbesondere um die Bausteine Altersmischung und innere Differenzierung. Das Modell der Französischen Schule ist weniger ein Strukturmodell als ein grundsätzlicher Versuch, Lernen neu zu bestimmen und ganzheitlich als Interaktion von Umwelt, Lerngemeinschaft und Talenten der Individuen zu begreifen. Eine ausführliche Vorstellung des Modells hat die Verwaltung in Vorlage 117/2008 präsentiert.
- 3.1.3 Zwei-Häuser-Modell an der Geschwister-Scholl-Schule
Das Schulmodell der Geschwister-Scholl-Schule sieht vor, neben dem bereits existierenden Gymnasium eine Sekundarschule zu errichten, welche Kindern mit allen Schulempfehlungen offen steht und die sich am Leistungsprofil der Realschule orientiert. Es ist daran gedacht, dass Schüler/-innen mit Realschulempfehlung etwa 70 % der Schülerschaft ausmachen, je 15 % könnten aus dem Bereich der Hauptschüler oder dem Gymnasialbereich dazukommen. Bereits heute besuchen ca. 15 Schülerinnen und Schüler mit Gymnasialempfehlung die Realschule.

Der dann noch zunehmenden Leistungsvarianz der Schülerinnen und Schüler soll dadurch begegnet werden, dass binnendifferenzierende Maßnahmen verstärkt und sowohl für leistungsschwächere auch für leistungsstärkere zusätzliche Förderkurse eingerichtet werden. Die Schule weist darauf hin, dass die Heterogenität der Schüler/-innen bereits heute so hoch ist, dass eine lehgangsorientierte Didaktik den Anforderungen nicht gerecht wird. Vorbereitungskurse oder eine spezielle Aufbaustufe sollen stärkeren Schüler/-innen zudem ermöglichen, nach Abschluss der Sekundarstufe 1 auf das achtjährige Gymnasium zu wechseln, ein Wechsel, den die multilaterale Versetzungsordnung des Landes vorsieht, der aber de facto nach Einführung von G8 kaum noch möglich ist. Eine ausführlichere Darstellung des Konzeptes der GSS ist Vorlage 186/2008 zu entnehmen.
- 3.1.4 Kooperation im Schulzentrum West
Die Hauptschule Innenstadt und die Albert-Schweizer Realschule haben ein Modell entwickelt, das sich an die Versuchsbedingungen des Landes anlehnt. Es sieht allerdings nicht nur die Kooperation von Hauptschule und Realschule vor, sondern beabsichtigt, dass sich Schülerinnen und Schüler mit allen Grundschulempfehlungen an eine gemeinsame Orientierungsstufe der Klassen 5 und 6 anmelden können. Die vorgesehene Differenzierung in drei Niveaus in den Kernfächern soll die Einhaltung der Bildungspläne sicher stellen. Das Angebot von zwei Fremdsprachen soll Schüler/-innen, die sich für das Gymnasium entscheiden, den Übergang ermöglichen. Das Modell wurde im Kultur-, Schul- und Sportausschuss vom 3.04.2008 vorgestellt.

3.2 Realisierbarkeit der Modelle

Zur Genehmigungsfähigkeit der erarbeiteten Modelle hat die Verwaltung mit der Schulverwaltung und auch mit dem Kultusministerium intensive Gespräche geführt. Dabei war klar, dass die Modelle in unterschiedlicher Weise mit den Zielen Kooperation und Integration umgehen, aber alle über die vom Kultusministerium für die Erprobungsmodelle festgelegten Bedingungen hinausgehen. Entscheidende Punkte sind dabei:

- Drei der vier Modelle gehen über die Jahrgangsstufen 5 und 6 hinaus.
- Alle Modelle beziehen auch Schüler/-innen mit Gymnasialempfehlung ein.

3.2.1 Sechsjährige Grundschule

Bereits in den ersten Gesprächen signalisierte die Schulverwaltung, dass das Modell der sechsjährigen Grundschule nicht genehmigungsfähig sei. Zur Begründung wurde insbesondere angeführt, dass die Überlegenheit des Modells auch durch die Praxis nicht bewiesen sei, neuere Untersuchungen wiesen eher darauf hin, dass begabte Schülerinnen und Schüler schlechter gefördert würden. Schließlich sei die Laufbahnentscheidung in der Pubertät eher weniger treffsicher als nach der vierten Grundschulklasse.

Die sechsjährige Grundschule stellt auch den Schulträger vor besondere Probleme, weil die Integration in das Bestehende am schwierigsten zu bewerkstelligen ist und Schulraum an den Grundschulstandorten herzustellen ist, der an anderen Stellen übrig ist.

3.2.2 Sekundarschule Französische Schule

Die Verwaltung unterstützt inhaltlich die Reformideen der Französischen Schule und den integrativen Ansatz, der konsequent auf innere Differenzierung innerhalb einer sehr heterogenen Lerngruppe setzt und dieser Spannung mit aus der Grundschule erprobten Ansätzen gerecht werden will. Ein solches Modell könnte damit rechnen, in einer Universitätsstadt wie Tübingen viele Befürwortende zu finden. Dem Kostenproblem der notwendigen Neubauten könnte nach Diskussion mit der Schule so begegnet werden, dass der Neubau auf die Klassenstufen 5 und 6 beschränkt bleibt, so dass die Lerngruppen 4-6 am Grundschulstandort unterrichtet werden könnten. Für die Klassenstufen 7-10 könnte der Schulraum der Mörike-schule (mit) genutzt werden, die schon in diesem Schuljahr einzügig ist und deren Zukunft langfristig auch zur Debatte steht (vgl. Punkt 4 dieser Vorlage).

Die Gespräche mit der Schulverwaltung ergaben jedoch zweifelsfrei, dass dieser Ansatz nicht genehmigungsfähig ist. Als Begründung wurde vor allem angeführt, dass ein Übergang an andere Schulen bei einem so von der üblichen Praxis abweichendem Konzept nicht gegeben sei, eine Voraussetzung, die an Schulen des öffentlichen Schulwesens gestellt werden müsse. Die Ausweitung der Heterogenität der Lerngruppen über die Spannbreite der Jahrgangsklasse hinaus mache eine Orientierung am Leistungsstand anderer Schülerinnen unmöglich. Ein solches Modell sei nur als Privatschule denkbar.

3.2.3 Zwei-Häuser-Modell der Geschwister-Scholl-Schule (GSS)

Obwohl auch das Modell der GSS über die Vorschläge des Kultusministeriums hinausgeht, hält die Verwaltung es nach dem Gespräch im Kultusministerium für aussichtsreich, dieses Modell weiter zu verfolgen. Es soll in enger Zusammenarbeit mit der Schulverwaltung insbesondere darauf untersucht werden, wie die Bildungspläne eingehalten werden können und welche Ressourcen mit dem Schulversuch verbunden sind. Das ist zwar keine Zusage, aber zunächst eine eher wohlwollende Beurteilung des Modells. Die Verwaltung geht davon aus, dass für die zu prüfenden Punkte einvernehmliche Lösungen gefunden werden können.

3.2.4 Kooperation am Schulzentrum West

Ähnliches gilt für das Modell der Orientierungsstufe am Schulzentrum West. In der Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler mit gymnasialer Empfehlung sah die Schulverwaltung kein prinzipielles Problem, dazu könne mit einem Gymnasium ein Kooperationsvertrag abgeschlossen werden.

Die Verwaltung sieht die Risiken einer Realisierung an diesem Standort weniger in der Genehmigungsfähigkeit, als in der Bereitschaft der Realschule, das Modell mit zu tragen. Bisher gibt es ablehnende Voten sowohl der Lehrerkonferenz als auch des Elternbeirats. Dennoch hat die Schulleiterin der Albert-Schweizer Realschule mit Schreiben vom 09.05.2008 ihre generelle Bereitschaft erklärt, am Kooperationsprojekt weiter zu arbeiten. Die Verwaltung hofft, dass es gelingt, die Gremien der Realschule für eine Kooperation zu gewinnen.

4. **Eckpunkte eines Tübinger Gesamtkonzeptes**

Die Verwaltung schlägt auf Grund dieser Sachlage folgendes vor:

- 4.1 Die Modelle der Standorte GSS und Schulzentrum West werden gemeinsam mit der Schulverwaltung weiterentwickelt. Die Verwaltung unterstützt diese Schulen aktiv bei der Bewältigung möglicher Schwierigkeiten im Rahmen ihrer Möglichkeiten. Mit den Schulen wird dabei auch geklärt, welche Ressourcen die Stadt als Schulträger zur Realisierung der Modelle einbringen müsste. Die Beratung über die Anträge dieser Schulen wird für die Juli-Sitzung des Kultur-, Schul- und Sportausschusses vorgesehen, die Beschlussfassung erfolgt in der darauf folgenden Sitzung des Gemeinderats.
- 4.2 Die Verwaltung ist nach Rücksprache mit dem Kultusministerium sicher, dass der Antrag der Französischen Schule nicht genehmigungsfähig ist. Dieses Modell hätte nur als Privatschule eine Chance.
- 4.3 Das Modell der sechsjährigen Grundschule (Grundschule am Hechinger Eck) wird nicht weiter verfolgt.
- 4.4 Mit der Schulleitung der Mörikeschule werden Gespräche über die Zukunft der Schule geführt. Sollten in Tübingen wirklich zwei (teil) integrierte Modelle die Hauptschüler/-innen aufnehmen entstehen, ist zu befürchten, dass die Zahl der Schüler/-innen an der Mörikeschule weiter zurückgeht.

Da diese Entwicklung jedoch langsam voranschreiten wird, weil die Modelle erst zum Schuljahr 2009/10 in die Umsetzungsphase gehen. Für weitere Überlegungen bleibt also genügend Zeit.

- 4.5 Die Verwaltung prüft gemeinsam mit der Schulverwaltung und den Schulen, ob eine Freigabe der Schulbezirke für die Kinder mit Hauptschulempfehlung zum Zeitpunkt des Beginns der Modellphase bei gleichzeitiger Beschränkung der Kapazitäten pro Schule ein sinnvoller Zwischenschritt zur Klärung der Akzeptanz der Angebote ist.